



EVANGELISCHE AKADEMIE  
TUTZING

Anja Kampmann

## Die Leere auf den Polstern

*Kyiv.* Mein Blick wandert immer wieder zu einem Bein, das auf den Stadtplan gedruckt ist, halbnackt, nur von einer Pfauenfeder bedeckt. Ein weißer Lackschuh, dunkelroter Lippenstift, *the best girls in the world.*

Für ein großes Versprechen sind wenige Attribute nötig – für den Helden: Tapferkeit, Mut, eine zerschlissene Jeansjacke, oder eine Uniform. Das Bild des Helden braucht einen Ort, eine eigene Kulisse, vor der es erst zu dem wird, was wir darin sehen wollen: etwas Eindeutiges, klar Abgegrenztes. Unter der *Mutter Heimat* in Kyiv versucht ein naiv wirkender, etwas verpickelter Jüngling, uns anhand der Überbleibsel eines Krieges von dessen Helden zu berichten: die Helden, das sind die Blutstellen auf den Polstern, das ist die Leerstelle, von der Regierung mit einer eigenen Erzählung ausgefüllt. Ein zerschossener *Ford Scorpio*. Da ist sie wieder: die Welt hat scharfe Kontur, schwarz, weiß, solange man nicht zu genau fragt. Die Geschichten der Helden müssen eindeutig sein, einprägsam wie der Marlboro Mann. *Rinder, Lagerfeuer, Weite.* Es braucht diese wenigen Attribute, wie Codes. Wenn eine reiche Dame einen Molotowcocktail wirft, ist sie solange nur eine reiche Dame, die eben jenes tut, bis wir erfahren, wofür sie es tut, wofür sie einsteht, wogegen sie sich richtet. Es gibt keinen Helden ohne die Erzählung über den Helden.

Wir haben einen Schauplatz aufgesucht. Einen Platz in einer Millionen-Metropole, leicht an einen Hügel gelehnt. *Maydan.* Würde man aus großer Ferne herankommen, wären oben der Hügel und das Parlament, die Regierung, von dort, von einer Nietenbrücke und den hohen Häusern herab, wurde geschossen. Wir würden die Kälte

ergänzen, die Feuer und Barrikaden- und später, etwas verzagt, die *heavenly hundred*, Opfer, zwei Fronten, divergierende Berichterstattung, ein *you-tube* livechannel, wir hätten Hunderttausende, aber wer von ihnen ist unser Held? Ist es die Bewegung an sich, sind es die Opfer, sind es die Schlaflosen und Sehnsüchtigen an den Monitoren zuhaus? Oder sind es diejenigen, die viel später versuchen, etwas von dieser Energie zu bewahren, sich in den erstarkenden Strukturen Freiräume zu schaffen, ohne jeden Schutz? Sind es junge Abgeordnete mit geringelten Socken oder energische junge Frauen, die mit juristischen Mitteln gegen den alten Filz der Macht- und Geldeliten kämpfen? Sind es Journalisten, Berichterstatter, sind es Beobachter, die versuchen unparteiisch zu sein?

Aus Kyiv wiederzukommen in ein sattes Deutschland nach der Wahl 2017 ist in etwa so, wie in einen schallisolierten Raum zu treten: Viele stellen resigniert fest, dass die Wahlprogramme ihre Probleme nicht abbilden, also hoffen sie einfach auf die nächste Wahl. Viele echauffieren sich über erstarkende rechte Kreise, und können sich doch an keine Diskussion erinnern, in der die Wähler ‚aus dem off‘ einmal zu Wort gekommen wären. Während ich zurückkomme aus Kyiv ist mir diese Trägheit fast peinlich. Der große dicke Bauch Deutschlands, nicht nur der materielle, eher die mentale Behäbigkeit, die sich nicht zuletzt in den noch immer vorherrschenden Klischees über Ostdeutschland zeigt. Im Jahr 2017 ist nichts zusammengewachsen, wie es sollte, auch, weil über die Enttäuschungen, Ängste, Verletzungen der Nachwendezeit nicht gesprochen wurde. Es gab sie nicht. Nach der Wahl nur ein kurzes Brodeln in der Presse, Schuldzuweisungen, keine Verständigung. Nur eine große Trägheit und bequemer Rückzug; man meint zu wissen, verantwortlich sind immer die anderen.

Wenn Du zurückkommst  
hörst du die Gänse schreien  
und die Stadt ist still wie ein Mehlsack  
in einer staubigen Kammer.

Wenn wir von Helden sprechen, müssen wir von einer bestimmten Energie reden. Der Mut für etwas einzustehen, etwas verändern zu wollen. Und der klassische Held – ist er nicht immer wieder das ideelle Zugpferd, das hilft zu verschweigen, dass einer aus dem Krieg nie zurückkehrt, wie er war?

Kyiv

die kleinen Gepäckwägelchen zwischen den Maschinen  
wie wir diese großen weiten Flächen ausleuchten  
und immer so tun  
als würden sie hinter dem Lichtkegel enden

Löffel voll Kaviar  
unwirklich rot auf den Plakaten

die übertriebene Zuckerbäckerei  
Stalins Fassaden Steinsockel  
wie aus einem Bergwerk gebrochen  
*Khreschatyk street*  
du bist klein  
das Bergwerk dein Leben

ein paar obligatorische Birken  
Autos wie fallengelassen zu den Seiten der Straßen  
als wären die Splitter eines Kaleidoskops  
durcheinander gekommen

du überquerst diese Brücken

das rote Laub der Kastanien  
das goldene Dach der orthodoxen Kirche

noch immer wird Blumenkohl verkauft  
und Tomaten so groß wie Schneekugeln  
voller Ideen an die sich jetzt keiner mehr wagt

in diesen Straßen bist du *a priori* ein Einzelkämpfer  
sagt einer, seit drei Jahren keine Polizei  
eine Straße ist etwas anderes als der Weg auf etwas zu  
*deadlock*, Sackgasse  
das Wort fällt öfters

aufgegrabene Erde, Herbstgebüsch  
auf dem Hügel mit Blick zum Fluss türmen sich die Villen  
bemalte Panzer  
auf denen Kinder spielen  
du sitzt auf dem Zielrohr wie auf einem Pony  
der Krieg, sagt W., ist nicht zu gewinnen, hat seine  
Metastasen überall – und woran glauben?

an die langen Nächte, die Kälte in den Knochen  
es sind immer nur Splitter, kleinere Teile eines Bildes  
das man hin und herschiebt wie ein hübsche Decke  
auf einem zu großen Tisch

dunkle Ränder, die wir mit Begriffen füllen  
die schnell ziehenden Wolken

unter der *Mutter Heimat* wird Geschichte umerzählt  
und mit Beweisen angereichert – ein zerschossener *Ford Scorpio*  
Rosenkränze, Tarnmützen  
im Museum über den zweiten Weltkrieg sind Deutsche  
inzwischen sehr willkommen. Russen hingegen ...

Wohnungen kauft man hier als Schachteln, erzählt K.,  
um sie dann selbst auszukleiden – das Bad, die Tapeten,  
Fußböden, alles. Ob es mit der Geschichte genauso ist?  
Weit entfernt die Versprechen der Baumarktriesen, die uns  
den Rückzug erlauben, weit hinter die Fassaden.

Draußen wieder die Wälder, in denen man verschwinden kann  
*some still missing*. 86% des Fernsehens gehören 4 Oligarchen -  
was niemanden erstaunt.

Noch immer wird Blumenkohl verkauft  
und Tomaten groß wie Schneekugeln voller Ideen  
die nach ein paar Tagen  
lose erscheinen, wild vermengt

Die kalte Luft unter unseren Jacken  
die Markthalle deren Dach  
wie die Wölbung einer Tonne nach unten geneigt ist

nur die dünne Luft des Alltags, die sich wenig verändert hat

kein anderes Licht oder neue Gesetze  
die einfach so und hell wie Schnee fallen

nur Melonen neben den Kürbissen

die verfrorenen Füße

und eine Frau die einen Strauß Blumen  
- fransige weiße Blätter, lange Stile-  
jedem entgegenstreckt, der den Weg  
zur Markthalle entlangkommt

als hätte er etwas gewonnen.